

Zur Richtigstellung der in dem Artikel V. Aradi's, betitelt:
 „Der Jura des Ofener Gebirges und allgemeine Betrachtung
 über die tektonischen Verhältnisse desselben“¹ enthaltenen
 literarischen Mystifikation.

Von I. v. Lörenthey.

(Mit 2 Textfiguren.)

V. ARADI, gew. Universitätshörer in Budapest, trat vor einiger Zeit in der Ungarischen Geologischen Gesellschaft mit der angeblichen Entdeckung jurassischer Schichten im Budapester Gebirge auf unter gleichzeitiger Vorlage einiger schlecht erhaltener jurassischer Petrefakte. — Die Sache erregte begreiflicherweise ein ganz außerordentliches Aufsehen, da es bisher noch keinem unserer Geologen gelungen war, von den aufgeführten Punkten irgendwelche paläontologische Beweise zu erbringen. — ARADI stellte seine spärlichen Fossilien als das Resultat von ungemein zahlreichen Exkursionen und einem außergewöhnlich zähen Sammeleifer hin. Nach seinem vorläufigen Berichte aber wurden von verschiedener Seite Bedenken laut, und schließlich stellte es sich heraus, daß die vorgelegten Belegstücke gar nicht aus dem Budapester Gebirge herkommen und daß die der damaligen Sitzung der Ungarischen Geologischen Gesellschaft beigewohnten Mitglieder einer durch die krankhafte Phantasie ARADI'S verübten Mystifikation ihr Ohr geliehen haben. — In einem Gegenvortrag entkräftigte dann auch der Schreiber dieser Zeilen ARADI'S grundlose Behauptungen und jedermann meinte damit, die Sache als erledigt betrachten zu können. — Jetzt aber wurde zu meinem nicht geringen Erstaunen der ganze unwahre Inhalt desselben von V. ARADI, der inzwischen der Budapester Universität den Rücken gekehrt hat und teils in der Provinz, teils in Rumänien eine höchst abenteuerliche Laufbahn verfolgte, dem gelehrten Leserkreise des Centralblattes so, als ob in dieser Sache gar nichts geschehen wäre, vom neuen aufgetischt. — Um nun dieser ominösen Angelegenheit ein für allemal den Boden zu entziehen, bin ich leider genötigt, auch vor diesem Forum auf die Einzelheiten des ARADI'Schen Artikels näher einzugehen.

ARADI beruft sich in dem im Centralblatt erschienenen Artikel auf seine in der Ungarischen Geologischen Gesellschaft am 2. November 1904 und am 1. März 1905 gehaltenen Vorträge, deren Inhalt im Jahrgang 1905 des Földtani Közlöny in der Form eines vorläufigen Berichtes unter dem Titel: „Lias und Dogger im Budaer Gebirge“ auch in Druck erschienen ist. — Ferner beruft sich ARADI auf seine Abhandlung, die durch Prof. Dr. A. Koch am 5. Dezember 1906 der Ungarischen Geologischen Gesellschaft

¹ Erschienen in dies. Centralbl. am 1. Juli 1908. Heft 13.

vorgelegt wurde, der jedoch bei dieser Gelegenheit auch auf einige von den ARADI'schen abweichende eigene Beobachtungen hingewiesen hat. — Schreiber dieser Zeilen knüpfte — wie dies aus dem Protokolle der betreffenden Fachsitzung hervorgeht (Földtani Közlöny. 36. p. 432, ungarisch) — an die der Sitzung vorgelegten Fossilien die Bemerkung, daß es den Anschein hat, als ob die vorgebrachten Belege unter dem Banne einer gewissen Suggestion in Ermanglung unanfechtbarer Beweise zu solchen gestempelt würden, um eine am Schreibtische angeheckte Theorie zu stützen. — Und nachdem ich ARADI's Behauptungen nicht nur als nicht erwiesen erachtete, sondern die vorgelegten Objekte sogar als in einem gewissen Widerspruche zum Texte stehend erkannte, erhob ich Einspruch gegen die Herausgabe der Arbeit. — ARADI's Arbeit ist infolgedessen auch tatsächlich nicht herausgegeben worden. — Dagegen erschien später, noch im Jahre 1907, meine Gegenschrift, betitelt: „Gibt es Juraschichten in Budapest?“ (Földtani Közlöny. 37. 1907), in welcher ich den Nachweis erbrachte, daß wir ARADI's Jura-fossilien betreffend einer vorsätzlichen Mystifikation gegenüberstehen, da dieselben nicht aus der Umgebung von Budapest herkommen und daß jene Schichten, welche ARADI auf Grund seiner „Lügensteine“ als jurassisch bewertete, teils triadischen, teils eocänen Alters sind. Diese meine Ausführungen beschloß ich mit den Worten: „Somit ist der Jura von Budapest aus der Literatur zu streichen.“

Betrachten wir nun ARADI's zuerst aufgestellte Behauptungen einzeln. —

In seinem Artikel: „Lias und Dogger im Budaer Gebirge“, äußert er sich über die im Anschlusse des Farkasvölgy (richtiger am Ördögörom) freigelegten Schichten folgendermaßen: „Meine Beobachtungen ergaben, daß zwischen dem von mir mit 4 bezeichneten oberen Teil des Hauptdolomits und der Hornsteinbreccie ein allmählicher Übergang herrscht und die Hornsteinbreccie mit dem unteren Teil des Lias im Zusammenhang steht.“ Hieraus würde also folgen, daß der Hauptdolomit, zu welchem er zumeist die unteren vier Schichten seiner Abbildung rechnet, allmählich in die Hornsteinbreccie überginge und durch deren Vermittlung mit den von ihm als unterliassisch angesprochenen Schichten in Verbindung stünde.

Wenn wir nun diese Behauptung ARADI's seiner Abbildung und seinem Ausspruche: „die 19. Schicht ist ausnahmsweise eine Hornsteinbreccie und diese bildet eine auffallende Grenze sowohl in der Fauna als auch in der petrographischen Ausbildung“, entgegenhalten, so wird der Widerspruch, durch welchen ARADI den Leser irreführt, offenkundig. Das von ihm mitgeteilte Profil widerspricht nämlich seiner Behauptung, wonach

der Triashauptdolomit durch Vermittlung der Breccie allmählich in den sogen. „unteren Lias“ überginge, nachdem in seinem Profile nur die 19. (eigentlich die 18.) eine Breccie ist, während die übrigen unter und ober ihr folgenden zu einer wechsellagernden Reihe von scharf abgetrennten Hornstein- und Dolomitbänken gehören. Die Breccie bildet also keine scheidende Grenze zwischen den unter und ober ihr befindlichen und unter sich gleichen Schichten, doch besitzt sie auch keine Übergänge zu denselben, nachdem ja die Schichten sowohl unter als über ihr petrographisch wie fannistisch von gleicher, jedoch von ihr verschiedener Entwicklung sind. In Wirklichkeit kann ja diese Hornsteinbreccie schon aus dem Grunde keine Grenze repräsentieren, weil sie überhaupt keine zwischengelagerte Schicht, sondern eine Risse und Klüfte ansfüllende Breccie darstellt, wie ich dies in meiner bereits erwähnten Gegenschrift auf Grund der von mir selbst gesammelten Fauna nachgewiesen habe. —

Über diese Breccie berichtet ARADI nun, unter völliger Anberachtung ihrer vertikalen Grenzen, folgendes: „Die unteren Schichten der Hornsteinbreccie sind mit frischem rosafarbenem, die oberen mit einem grauen Bindemittel versehen und werden dieselben zu Mühlsteinen verarbeitet.“ Demnach wäre jene Hornsteinbreccie, welche zu Mühlsteinen gebrochen wird und von der soeben die Rede war, zwischen den unteren Lias und den Triasdolomit eingelagert, was aber nicht der Fall ist. Weiter schreibt ARADI, daß im hinteren, westlichen Steinbruch „eine abgesunkene Schichtenreihe aufgeschlossen ist, wo 32 Dolomit-, dolomitische Kalk- und Hornsteinschichten mit auffallender Regelmäßigkeit abwechseln.“ Dies bringt er auch in seiner Abbildung zum Ausdruck, indem er die Schichten parallel, obzwar verzerrt wellenförmig zeichnet, ferner bemerkt ARADI, daß er aus den Schichten, welche unter der mit 19 bezeichneten Breccie liegen, *Cidaris* sp., *Terebratula* sp., *Pecten* sp. und *Belemnites subclavatus* VOLZ gesammelt habe.

Dieser Angabe ARADI's gegenüber habe ich in meiner Replik „Gibt es Juraschichten in Budapest?“ nachgewiesen, daß die Hornsteinbreccie nicht allmählich in den Hauptdolomit übergeht, wie ARADI vorgibt, ja daß sich dieselbe überhaupt nicht so regelmäßig zwischen die Dolomit- und Hornsteinschichten einschaltet, wie es ARADI in seiner Abbildung zeichnet, sondern daß er vielmehr diese triadischen Hornsteindolomite zu seiner Breccie geschlagen und somit verwechselt hat „mit den von K. Hofmann ganz richtig in das obere Eocän gestellten Hornsteinbreccien, welche die Spalten des klippenartigen Triasdolomits ausfüllen und denselben mit ihren nach SSO. einfallenden Schichten auch bedeckt haben, z. T. sogar noch heute bedecken“.

Unter dem zwingenden Drucke dieser Vorlage änderte nun ARADI plötzlich seine die außerordentlich regelmäßige Lagerung der Schichten betonende Behauptung, indem er in seinem in dieser Zeitschrift publizierten Aufsätze den folgenden, mit den Tatsachen im vollkommenen Widerspruche stehenden Satz niederschreibt: „. . . wir finden jurassischen Dolomit in durch tektonische Bewegungen entstandene Breccie eingequetscht“. Man sieht also, daß diese Veränderung seiner Ansicht darauf zurückzuführen ist, nachdem ich l. c. nachgewiesen habe, daß die Hornsteinbreccie zum Teil die Spalten der Triasschichten erfüllt und sich in diesem Falle tatsächlich in demselben befindet, also nicht der Dolomit in der Breccie, sondern umgekehrt.

Welch eine vorsätzliche Verdrehung der Tatsachen es bedeutet, in der Umgebung Budapests über Juradolomit zu sprechen, das

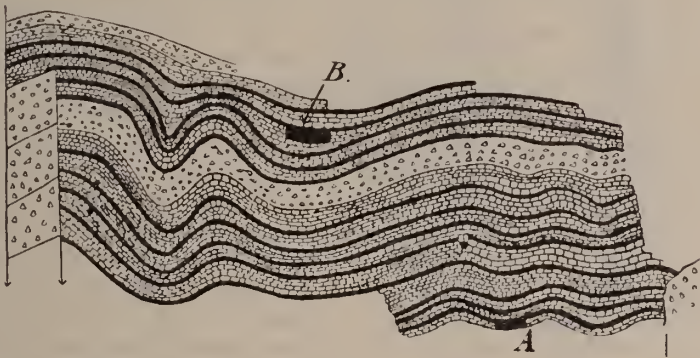


Fig. 1.

braucht nicht erst neuerdings bewiesen zu werden, da ich in meiner zitierten Replik das Vorhandensein des Jura bei Budapest widerlegt und den Beweis erbracht habe, daß die von ARADI als Belegstücke für den Jura angeführten Fossilien nicht von Budapest herkommen, demnach sämtliche auf dieselben gegründeten Folgerungen erdichtet sind und auf eine trügerische und vorsätzliche Verdrehung wissenschaftlicher Tatsachen abzielen.

Als unser Glaube an die Wahrheitsliebe ARADI's auf diese Weise erschüttert wurde, forderte auf meine Bitte hin Professor Dr. A. KOCH ARADI, der damals in Rumänien weilte, auf, die Fundstelle seiner zweifelhaften Fossilien genau anzugeben. — Hierauf schickte ARADI in seinem am 13. September 1906 an Professor Dr. A. KOCH gerichteten und auch heute noch in dessen Besitze befindlichen Briefe einen Probeabzug des bereits erwähnten, im Földtani Közlöny erschienenen Profils ein, in welchem er mit rotem

Stift jene Stellen bezeichnet, an welchen er gesammelt haben will. Dieses von V. ARADI eingesendete und von ihm derart ergänzte Profil wird hier eingeschaltet (Fig. 1). Die roten Striche des Originals sind hier schwarz und befinden sich in der Richtung der Buchstaben *A* und *B*. (Hier ist die Rede nur von *A*.) Aus dieser Bezeichnung geht hervor, daß sein *Belemnites subclavatus* VOLZ von der Grenze der Schichten 1 und 2 des Profils (*A*) herstamme, also nach ihm aus der Trias, denn nachdem er früher geschrieben hat: „. . . der von mir mit 4 bezeichnete obere Teil des Hauptdolomits . . .“, so muß, wenn diesem Zitat nach die Schicht 4 noch Triasdolomit ist, der darunter befindliche, mit 1 und 2 bezeichnete Dolomit eo ipso ebenfalls triadisch sein. — Wie es scheint, nahm ARADI bei dieser Gelegenheit nicht wahr, daß er sich mit diesem Widerspruch nur verraten hat, indem er den Fundort des Belemniten in die Mitte des triadischen Dolomitkomplexes hinein verlegte. — Übrigens widerspricht dieser Angabe ARADI's auch die Tatsache, daß seinem Belemniten Kalkmergel als Gesteinsmaterial anhaftet, während das Gestein der vorgeblichen Fundstelle Dolomit und Hornstein ist.

Auch die Literaturzitate betreffend ist ARADI's Vorgehen kein gewissenhaftes. Unter den mit dem angeblichen Jura von Budapest sich befassenden Schriften ist meine sicherlich die neueste und eingehendste; ARADI erwähnt sie jedoch mit keinem Worte, trotzdem dieselbe bereits beinahe ein Jahr früher als sein Artikel im Centralblatte erschienen ist. — Daß ARADI Kenntnis von der Existenz meiner Replik hatte und dieselbe als ihm unangenehm absichtlich nicht zitiert, geht aus seinem am 10. Mai 1908 an mich gerichteten und in meinem Besitze befindlichen Briefe hervor, wo es heißt: „zur Klärung dieser Sache würde ich Darius' Schätze und Methusalems Alter benötigen . . . in der ganzen Angelegenheit habe ich kein Wort mehr und werde auch keines mehr sagen.“ Nach dem Vorgefallenen glaubte ich nun, daß dies auch gar nicht mehr möglich sei und war daher höchst erstaunt, diesen literarischen Skandal, den ich bereits begraben wähnte, in der Julinummer dieser Zeitschrift aufs neue erstehen zu sehen. — Es nahm mich um so mehr wunder, als ich doch bereits nachgewiesen habe, daß in der Umgebung von Budapest nicht eine Spur von Juraschichten vorhanden ist und daß jene Dolomite, die ARADI als jurassisch bezeichnet hat, seit den ältesten Zeiten immer ganz richtig als Triasdolomite betrachtet wurden und daß an ihrem triadischen Alter auch heute kein Geologe zweifelt. —

Aus all dem Gesagten geht also hervor, daß ARADI

1. die Lagerungsverhältnisse am Ördögörom verkannt und verdreht hat,

2. daß er seinen Ausführungen falsche Belegstücke unterschoben und

3. daß er schließlich in seinem neueren Artikel im Centralblatt die gegen seine Behauptungen bestehende Replik nicht berücksichtigt hat. —

Jedoch nicht nur die Jura-bildungen betreffend ist ARADI bestrebt durch seine der Wahrheit zuwiderlaufenden Angaben jene irre zu führen, denen die geologischen Verhältnisse von Budapest unbekannt sind, sondern er tut dies auch mit Bezug auf die Tektonik der Umgebung von Budapest. In seinem im Centralblatt erschienenen Artikel bemüht er sich nämlich, seine bisherigen unwahren Behauptungen obendrein mit der in neuerer Zeit modern gewordenen Überschiebungstheorie zu verquicken und beruft sich hierbei auf erdichtete Beispiele. So ist z. B. im Tunnel bei Szentiván keine Spur davon zu beobachten, daß der Triasdolomit auf dem oligocänen Kisczeller Tegel überschoben wäre, aus dem einfachen Grunde nicht, weil der Tunnel schon 1895, als ARADI noch auf den Bänken der Unterrealschule gesessen, seiner ganzen Länge nach ausgemauert war. Um mich davon zu überzeugen, ob nicht etwa früher beim Bau des Tunnels Anzeichen einer derartigen Überschiebung bemerkbar waren, befrag ich diesbezüglich meinen hochgeehrten Freund Herrn Dr. FRANZ SCHAFARZIK, Professor am Kgl. Josephs-Polytechnikum Budapest, den einzigen Geologen, der den Tunnel

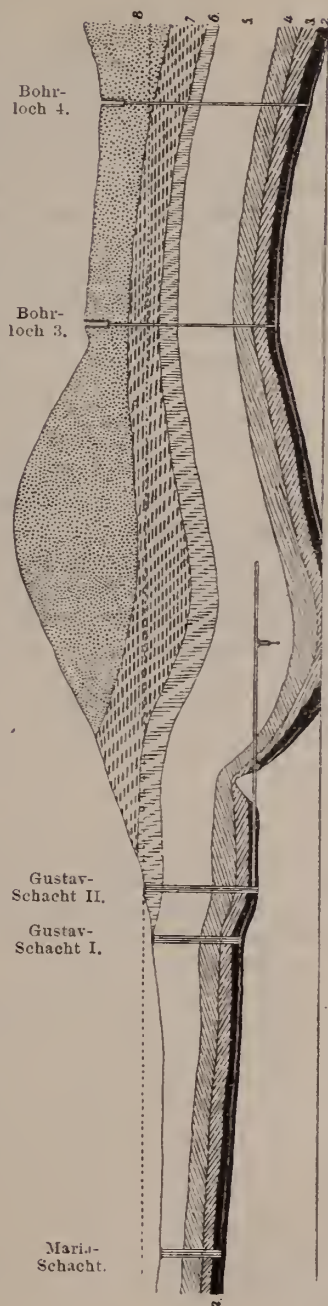


Fig. 2. zuunterst Dachsteinkalk, 2. = Kohlenflöze, 3. = Cerithienhorizont, 4. = Unterer Molluskenhorizont, 5. = Operculinenhorizont, 6. = *Namm. Lacustris*-Horizont, 7. = Oberer Molluskenhorizont, 8. = Nummuliten sandst. (*Namm. contorta*).

während des Baues einmal besichtigt hat. Doch erklärte er mir ausdrücklich, — und bevollmächtigte mich auch zur Publikation seiner Aussage — daß im Tunnel von der Konstatierung einer Überschiebung keine Rede sein konnte, schon deshalb nicht, weil der momentane Aufschluß nicht darnach war. — Das Vörösvärer Ende des Tunnels war nämlich bereits ausgemauert, dann ging der Stollen in einen blauen Tegel hinein, während auf der anderen Seite gegen Piliscesaba der Tunnel unausgemauert in Dolomit stand. Die mittlere Partie des Tunnels war damals noch nicht durchgebrochen und so konnte also über das Verhältnis des Dolomites zum Tegel keine Beobachtung angestellt werden. —

Durch meine eigenen über Tags gemachten Beobachtungen werden die Angaben Prof. Dr. FRANZ SCHAFARZIK's vollinhaltlich bestätigt, da gegen W. der Dolomit die Grenze der alttertiären Schichten bildet. — Aus einem Brunnen, welcher in der über dem Tunnel befindlichen Mulde gegraben wurde, gelangte ebenfalls alttertiärer Tegel zutage, so daß der im Tunnel aufgeschlossen gewesene Tegel mit dem alttertiären Kohlenbecken von Szentiván zusammenhängen dürfte. Auch hier — wie überall in diesem Gebiete — werden die Einbrüche und Erosionsmulden des Triasdolomites von alttertiären Sedimenten erfüllt. — Es ist daher völlig aus der Luft gegriffen, wenn ARADI berichtet: „. . . die Intensität der Überschiebung können wir bei dem Eisenbahntunnel von Szt-Iván sehen.“

Ebenso erfolgt die Berufung auf BÖCKH, HANTKEN und BAUER (im Aufsätze unrichtig PAULER) in einem der Wahrheit vollkommen widerstrebenden Sinne. In den zitierten Profilen gibt es keine Spur von Faltungen, noch weniger von Überschiebungen. Um dies zu beweisen, möge hier das von ARADI zitierte und nur ungarisch erschienene (!) Profil HANTKEN's, etwa $\frac{1}{3}$ der Originalgröße, stehen (Fig. 2), über welches ARADI schreibt: „. . . sein die Tokoder Bucht beschreibendes Querprofil (I. Tafel; Geologische Verhältnisse des Esztergomer Kohlenreviers. Pest 1871) zeigt Überschiebung und Auswalsung der Schichten.“

Dies hielt ich vom Standpunkte der Wahrheit für geboten vor dem geehrten Leserkreise dieser Zeitschrift ins richtige Licht zu stellen. Wir stehen in diesem Falle dem Produkte einer krankhaften Phantasie gegenüber, von der sich ARADI bedauerlicherweise leiten ließ, in dem falschen Glauben, durch derartig erdichtete Novitäten sich eine Art literarischen Ruhm erwerben zu können. Deshalb bitte ich schließlich auch an dieser Stelle, ARADI's falsche Behauptungen über den angeblichen Jura von Budapest aus der Literatur endgültig zu streichen¹.

¹ Eingehenderes über dieses Thema s. im Földtani Közlöny. 37. Budapest. 1907. p. 410—419, in meiner Replik: „Gibt es Juraschichten in Budapest?“.

Zu dem „Nachtrag zu meiner Publikation über kristallisiertes Calciumsulfat“.

VON **Ernst Sommerfeldt.**

Von dem „Nachtrag“ in diesem Centralblatt 1909, No. 1 p. 25 ist leider der Schlußsatz ausgefallen, welcher lautet:

Dr. A. JOHNSEN machte mich auf die richtige Deutung der Kristalle auf Grund seiner Messungen, die er an einem von ihm selbst hergestellten Material ausführte, freundlichst aufmerksam; ich spreche ihm hierfür meinen besten Dank aus.

Miscellanea.

Die Originalplatte von *Pterodactylus (Ornithocephalus) Kochii* WAGNER, die JOHANN ANDREAS WAGNER im 2. Band der Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1837 beschrieb und abbildete und die dann verloren ging, wurde im vorigen Jahr wieder aufgefunden und ging durch Kauf in den Besitz des Museums der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. über.

Druckfehlerberichtigung.

Dieses Centralblatt 1909, No. 5, p. 136, Zeile 1 von oben muß es heißen: Trobioloschlucht. bei Fraine statt Trobioloschlucht bei Fraine.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [1909](#)

Autor(en)/Author(s): Lörenthey Imre (Emmerich)

Artikel/Article: [Zur Richtigstellung der in dem Artikel V. Aradi s. betitelt „Der Jura des Ofener Gebirges und allgemeine Betrachtung über die tektonischen Verhältnisse desselben“-enthaltenen literarischen Mystifikation. 182-189](#)